

Editorial



Der biologische Landbau will sich neu erfinden. Der Claim dazu heisst «Bio 3.0». Noch weiss niemand so genau, was dahinter steckt. Diese Fragezeichen seien gut für die Branche, sagte der Direktor des Forschungsinstitutes für biologischen Landbaus in Frick kürzlich an einem Anlass der Schweizer Agrarjournalisten: Man müsse nun wieder mehr nachdenken. Die Meinungen innerhalb der Branche gehen auseinander: Die Fundamentalisten verfolgen den Erfolg der letzten Jahre mit Argusaugen und orientieren sich lieber an den Urwerten der einstigen Biogurus Müller und Steiner. Sie sind bei Bio 1.0 stehen geblieben. Doch ein Zurück gibt es nicht! Denn die Zeiten haben sich geändert. Gescheiter wäre es, die Grundsätze des Biolandbaus glaubwürdig auf die Gegebenheiten des 21. Jahrhunderts überzuführen: Die Kreisläufe sind grösser geworden, neue Technologien sind vorhanden. Biodinkel lässt sich in Rumänien nachhaltiger anbauen als in der Schweiz. Fliegenlarven könnten als Eiweissquelle in Zukunft die Futter-Soja ersetzen. Die Biobauern sollten als Visionäre in die Agrargeschichte eingehen und nicht als rückwärtsgewandte Fundamentalisten.

David Eppenberger

Rundbrief

Ausgabe 7 / März 2014

Überraschung im Land der Gauchos



Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Das trifft ganz besonders für die Reise nach Argentinien zu, die ich im letzten Jahr machen durfte. Saftige Steaks von Rindern, die ihr ganzes Leben in freier Natur in der unendlichen Pampas verbringen. Ja, das war eigentlich meine Grundvorstellung von Argentinien. Sie stellte sich als falsch heraus. Gauchos sah ich nur an Folklorefestivals für Touristen oder durch sogenannte Feedlots reiten – das sind Mastbetriebe, wo zehntausende von Rindern zusammengepfercht mit Mais und Soja gemästet werden. Das Sagen haben in Argentinien mittlerweile nämlich die «Sojeros». Das Land hat sich vollständig der Soja verschrieben: Fast auf jedem freien Quadratmeter steht sie dort mittlerweile und das nicht selten in reiner Monokultur.

Der Südamerika-Trip zeigte mir wieder einmal in aller Deutlichkeit auf: Man sollte sich von anderen Ländern immer mit den eigenen Augen ein Bild vor Ort machen und nicht auf die Berichterstattung von Journalisten vertrauen. Als Anlass für die Reise diente mir der internationale Agrarjournalisten-Kongress, der in Buenos Aires und in Rosario stattfand, gesponsert von der Soja-Industrie. Die Agrarrealität sah ich auf der unvergesslichen privaten Vortour, die ich zusammen mit Agrarjournalistenkollege Adrian Krebs und unserem einheimischen Reiseleiter und ex-Tagi-Journalisten Romano Paganini erleben durfte. ●
Zum Artikel und vielen Bildern:
www.eppenberger-media.ch/sojeros-verdraengen-gauchos/



Verkehrte Welt in Argentinien: Gauchos reiten durch intensive Mastbetriebe anstatt durch die Pampas.

Bild: David Eppenberger



Begegnung des Jahres: Damian Colucci

Die kleinen Ferkel rennen aufgeregt den Hühnern nach, die Vögel zwitschern auf den Obstbäumen und im Hintergrund wiehern die Pferde. Die Frühlingssonne erleuchtet das kleine Bauernhaus, die kühle Brise treibt das Windrad an. Kein Zivilisationslärm weit und breit stört hier in der argentinischen Pampa die Idylle. Übrigens auch kein Internet, wie wir später erfahren. «Mate?» fragt Damian Colucci seine Besucher zuerst. In Argentinien ist das wie bei uns die Kaffeepause.

Während der Mate seine Runden macht, erzählt Colucci wie aus ihm, dem Stadtjungen aus Buenos Aires, ein Bauer wurde. Am Anfang stand ein Buch des japanischen Bauern und Philosophen Masanobu Fukuoka und seiner von ihm als «Nichts-Tun-Landwirtschaft» beschriebenen Anbaumethode. Seine Philosophie: Verschiedenste Pflanzen werde kombiniert in einem ökologischen Gleichgewicht angebaut, das den Boden mit genügend Nährstoffen versorgt und die Nutzpflanzen vor Schädlingen schützt. Fasziniert von der Lektüre reiste Colucci Ende der 90iger-Jahre nach Japan und lernte dort neun Monate lang bei seinem grossen Vorbild. Er kam zurück nach Argentinien und wusste; so wollte er leben. In Eintracht und Respekt mit den natürlichen Abläufen und der Gewissheit, dass der Boden von Natur aus genug hergibt, wenn man ihn gewähren lässt.

Sein Vater kaufte ihm in der Region von Tandil – 400 Kilometer südlich von Bu-

enos Aires – hundert Hektaren Land. Das war vor über zehn Jahren. Seither ist viel passiert in Argentinien. Eigentlich befindet sich das Land seit dem Staatsbankrott nach der Jahrtausendwende permanent in einer Wirtschaftskrise – unterbrochen von nur kurzen Erholungsphasen. Die Landpreise sind nicht nur wegen des Sojabooms ins Unermessliche gestiegen. Auch die hohe Inflationsrate von zurzeit zwanzig Prozent treibt die Nachfrage nach Land in die Höhe. Nur hier auf dem Bauernhof von Colucci ist die Zeit offenbar stehen geblieben. Doch der Schein trügt.

Selbstversorgung kommt zuerst

«Könnt ihr den Kunstdünger riechen?» Colucci zeigt auf einen benachbarten Acker. Die Soja dominierte Agrarindustrie hat sich auch in seiner Gegend eingenistet. Sie bildet das Gegenmodell zu seiner Bewirtschaftungsmethode: Gentechnisch verändertes Saatgut, Kunstdünger, chemischer Pflanzenschutz und dazu kaum eine Fruchtfolge. Bei ihm hingegen wachsen Weizen, Hafer, Mais, Kartoffeln, Gemüse, Zwischenfrüchte wie Klee oder Sorghum und vieles mehr, und gedüngt wird – wenn überhaupt – mit Hühnermist. Für Colucci ist alles, was mit Biotechnologie zu tun hat grundsätzlich des Teufels. Sie steht für ihn sinnbildlich für die fortlaufende Entfrem-



Bild: Ricardo Tamalet

dung des Menschen von der Natur, gegen die er sich hier so vehement stemmt. «Auf meinem Bauernhof geht es primär darum, genug Nahrungsmittel für meine Familie zu ernten», sagt Colucci. Getreu dem Fukuoka-Prinzip kauft er möglichst keine Produktions- und Nahrungsmittel von aussen zu und verzichtet grundsätzlich auf Produkte, die nicht einheimisch sind. [...]

Lesen Sie den ganzen Artikel dazu hier:
<http://www.eppenberger-media.ch/das-paradies-mitten-im-soja-meer/>



Globalisierter Hummelhandel

Haben Sie sich im Frühling auch schon gewundert, wenn da plötzlich eine Hummel selbst bei sehr tiefen Temperaturen herumfliegt? Es könnte eine Königin sein. Diese überwintert nämlich alleine in der Erde und baut im Frühling ihre erste Wabe in Eigenregie, bestückt mit Nektar und Pollen und den ersten Eiern. Daraus schlüpfen die Larven, die schliesslich zu den ersten Arbeiterinnen werden, die fortan die weitere Brutpflege und Nah-

rungsbeschaffung übernehmen. Mit einer Grösse von 50 bis 120 Tieren ist ein Hummelvolk relativ klein. Geschlechtstiere werden erst auf dem Höhepunkt der Volksentwicklung erzeugt. Aus unbefruchteten Eiern entwickeln sich Männchen, aus den befruchteten Weibchen werden Jungköniginnen. Während die alte Königin im Herbst mit ihrem Volk stirbt, überwintert die Jungkönigin im Boden. Der Zyklus beginnt im folgenden Frühling von Neuem.

Die belgische Firma Koppert hat es geschafft, den Hummel-Zyklus künstlich zu erzeugen. In Kartonkisten verlassen tausende von Hummelvölkern die Firma zur Bestäubung von Gemüse in die gan-

ze Welt. Als einer der ersten Journalisten überhaupt, durfte ich einen Blick in die Produktion werfen.

Lesen Sie den Artikel dazu hier:
www.eppenberger-media.ch/kopperts-hummelvoelker-arbeiten-auf-allein-kontinenten





Gesunder Schlaf im Mondholzbett

Franz De Baere hält die Linde mit beiden Händen fest

und geht in sich. Er spüre so heraus, ob der Baum zum Schlagen bereit sei oder ob dieser noch länger am steilen Hang in Grafenort stehenbleiben möchte. «Ich glaube, den dürfen wir nehmen», sagt er nach kurzem Nachdenken zu Urs Jann. Die Beiden haben sich auf die Verarbeitung von Mondholz spezialisiert. Zu solchem wird es, wenn der Baum im Dezember bei abnehmendem Mond aber noch vor dem Neumond gefällt wird.

Mondholz gilt schon seit Jahrhunderten bei Instrumentenbauern und Zimmerleuten als besonders widerstandsfähig, stabil und als Kraftquelle. «Unsere Kunden schätzen es vor allem wegen den Energien, die der Baum während seines langen Lebens aufgenommen hat», sagt De Baere. Die Mondholztischler sind zudem überzeugt, dass der respektvolle Umgang mit den Bäumen wichtig ist. Jeder Baum habe schliesslich seine eigene Geschichte. Je langsamer das Wachstum und je länger das Leben, desto besser. Der «normale» Schreiner bestelle sein Holz einfach



Franz de Baere fühlt, wenn der Baum zum Fällen bereit ist.

Bild David Eppenberger

beim Händler, egal wo und wann dieses geschlagen worden sei. «Wir wissen hingegen bei jedem von unseren Betten, wo sein Ursprung ist», sagt De Baere. [...] ●

Lesen Sie den ganzen Artikel dazu:
<http://www.eppenberger-media.ch/gesunder-schlaf-im-mondholzbett/>



LID-Dossier Pflanzenschutzmittel

Der Traum von der heilen Welt ist allgegenwärtig.

Dazu passt auch der Bauernhof wie aus Gotthelfs Zeiten, wo der Hahn noch auf dem Miststock kräht. Doch dieser Betrieb hätte heute keine Überlebenschance: Er wäre nicht nur zu klein um genug Menge zu produzieren sondern sicher auch zu teuer. Ein bisschen melken, ein paar Äpfel pflücken, eine Are Gerste und ein bisschen Kopfsalat anbauen ginge heute nicht mehr. Die hygienischen Vorschriften wären zusätzlich sicher eine unüberbrückbare Hürde. Die Zeiten haben sich geändert. Wie in den anderen Branchen gelten mittlerweile auch in der Landwirtschaft die Maxime: Möglichst viel, möglichst effizient, möglichst billig und selbstverständlich in bester Qualität. Mit der Natur als Basis alleine ist da wenig auszurichten. Um alles unter einen Hut zu bringen, ist

der Bauer deshalb auf Hilfe von aussen angewiesen. Auf wirksame Pflanzenschutzmittel zum Beispiel, die verhindern, dass ihn eine Missernte in den Ruin treibt. Denn trotz hohen Anforderungen der Abnehmer trägt er das Ausfallrisiko ja immer noch selbst. So lange diese Risiken nicht durch einen ansprechenden Preis

abgesichert sind, wird er auf diese Hilfe nicht verzichten können. Aus wissenschaftlicher Sicht ist das vertretbar: Die Pflanzenschutzmittelrückstände, die in den Lebensmitteln zurückbleiben sind so gering, dass sie für die Gesundheit unbedenklich sind. Und auch die Folgen für die Natur sind heute dank moderneren Wirkstoffen weniger gravierend als sie noch zu Zeiten von DDT waren. Aber sie bleiben. Es sind die Kollateralschäden einer modernen Landwirtschaft, die man in Kauf nehmen muss, wenn ein Natur- zu einem Industrieprodukt gemacht wird.

Im Auftrag des Landwirtschaftlichen Informationsdienstes (LID) erstellte ich ein Dossier zum heiklen Thema. Dabei versuchte ich, unaufgeregt die Rolle der Produktion, des Handels und der Konsumenten aufzuzeigen. ●



Download PDF-Dossier:
www.lid.ch/fileadmin/user_upload/lid/info-services/Dossier/457/LID_Dossier_457.pdf



Firmenbroschüre für Lorenz Gutknecht Gemüsekulturen, Ins

Im Auftrag von Lorenz Gutknecht Gemüsekulturen in Ins erstellte ich im letzten Jahr eine Firmenbroschüre (8 Seiten / A5). Als Zielgruppen waren primär seine Abnehmer aber auch am Unternehmen interessierte Personen definiert. Besonders aufwändig gestalte-

te sich die Beschaffung von aussagekräftigem Bildmaterial. Mehrere Besuche vor Ort während der ganzen Anbausaison waren dafür nötig.

Als Folge-Auftrag programmierte ich zudem die Firmen-Homepage.

www.gemuesekulturen.ch



Dienstleistungen von eppenberger-media gmbh

- Firmenbroschüren
- Artikel für Zeitschriften
- Kundenzeitschriften
- Kundenbriefe
- Medienmitteilungen
- Medienmappen
- Newsletter
- Internet-Texte
- Inhaltskonzepte für Websites
- PR-Texte
- PR-Konzepte

Und dann noch dies

Ab diesem Jahr werde ich neu im Auftrag des Landwirtschaftlichen Informationsdienstes (LID) zusammen mit Ingrid Flückiger das Lockpfosten-Projekt übernehmen. Ich darf damit die Nachfolge des «Lockpfosten-Vaters» Matthias Diener antreten, der in den verdienten Ruhestand geht.

Jubiläumsbroschüre für gvz-rossat ag/sa

Hundert Photovoltaikanlagen montierte die Firma gvz-rossat ag/sa aus Otelfingen bis Ende 2013. Grund genug für eine Jubiläumsbroschüre, fand das Unternehmen. Daraus entstand ein interessanter Auftrag für mich. Er führte mich zu vielen spannenden Personen in der ganzen Schweiz. Haben Sie gewusst, dass die Kirche in Trüllikon Solarstrom produziert?



75 Jahre «Der Gemüsebau»



Die von mir im Mandat betreute Fachzeitschrift «Der Gemüsebau / Le Maraîcher» feierte im letzten Jahr sein 75-Jahres-Jubiläum.

Im Auftrag des Verbandes Schweizer Gemüseproduzenten (VSGP) produzierte ich deshalb eine Sonderausgabe im alten Layout. Die Artikel aus dem Archiv erschienen im von Franziska Berchtold aufwändig gestalteten Retro-Design, umrahmt von antiken Inseraten und Bildern. Zusätzlich produzierte ich im letzten Jahr – wie gewohnt – sechs «normale» Gemüsebau-Ausgaben im Umfang von je 48 Seiten.



Impressum

eppenberger-media gmbh
 David Eppenberger
 Dipl. Ing. Agr. ETH
 Journalist BR
 Winkelstrasse 23
 CH-5734 Reinach AG
 Tel. 062 771 02 91
 Mobile 078 779 17 19
 info@eppenberger-media.ch
 www.eppenberger-media.ch
 skype: david_eppenberger